

Die „Übergangsserie“ bzw. die hangenden phyllitischen Glimmerschiefer

Die Übergangsserie ist gleichförmiger aufgebaut und besteht im wesentlichen aus quarzitischem-phyllitischen Glimmerschiefern. Ähnlich wie bei der Granatführung des „Kristallin“ ist auch bei den Gesteinen dieser Serie zu beobachten, daß der Granat, sowohl von seiner Größe als auch von seiner Verbreitung her lagenweise stark variieren kann. Meistens ist der Granat nur wenige mm groß.

Besonders typisch für diese Serie sind Quarzite, die häufig eine grau-weißliche bis schwach gelbe Farbe aufweisen. In einem Aufschluß S des Gehöftes Kaiser ist in ihnen Granat enthalten.

Die Mächtigkeit dieser Quarzite kann mehrere m betragen und sie sind auf Grund ihrer morphologischen Wirksamkeit gut kartierbar.

Vereinzelt treten auch innerhalb der phyllitischen Glimmerschiefer karbonatische Schiefer und Marmore auf. Die Mächtigkeit dieser Karbonatkörper beträgt in aller Regel nur wenige dm. Vorherrschend sind bläulich-graue, seltener weißlich-reine mittelkörnige Marmore.

Chloritisierung ist praktisch bei der gesamten Übergangsserie feststellbar (wobei die hangendsten Anteile der Glimmerschieferserie ebenfalls retrograd metamorph überprägt sein können).

N des Gehöftes Kaiser treten lagig aufgebaute karbonatische Chlorit-(Feldspat?)Schiefer auf, deren Einreihung in die Übergangsserie noch fraglich ist. Ich hoffe, dieses Problem durch Dünnschliffuntersuchungen etc. klären zu können.

Die Anteile der Gurktaler Decke

Im Hangenden der phyllitischen Glimmerschiefer ist eine sehr wechselvolle Gesteinsfolge ausgebildet.

N und NW des Gehöftes Alblinger besteht diese Serie hauptsächlich aus dünn gebankten und in der Regel feinkörnigen blau-grauen und weißen Marmoren.

W dieses Marmorareals, an der Ostseite des Timriantales herrscht eine komplizierte Folge von dünnlagigen Kohlenstoffphylliten, Biotit-Chlorit-Schiefern und darin eingeschalteten Marmorlinsen vor. Die Karte kann auf Grund der sehr unterschiedlichen Aufschlußverhältnisse und des benützten Maßstabes nur ein verallgemeinertes Bild der realen Verhältnisse abgeben.

W des Timriantales ist die Abfolge etwas einfacher; hier herrschen Marmorlinsen und Kohlenstoffphyllite vor.

E des Schratzbachtales treten auf dem Kartenblatt St. Veit a. d. Glan keine Gesteine der Murauer Teildecke auf.

Die quartären Bildungen

N von St. Salvator sind infolge des inzwischen aufgegebenen Sand- und Kiesabbaus fluvio-glazial gebildete Terrassen aufgeschlossen. Ansonsten wurden die Sedimente und Bildungen des Quartärs weiter aufgegliedert und kartiert.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 186 St. Veit a. d. Glan

Von TELSE FRIEDRICHS (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Nordgrenze ist durch den Kartenrand festgelegt, die Westgrenze bildet das Olsa-Tal mit der Ortschaft Dürnstein, die Südgrenze ist bedingt durch die schon

durchgeführte Geländearbeit von Herrn MÄDER (1983). Die Abgrenzung verläuft im Westen ca. von Judendorf bis Gaisberg in östlicher Richtung und biegt im Osten Richtung Wagendorf und Eibel nach Norden ab, welches die ungefähre Ostgrenze darstellt.

Im Liegenden befinden sich hauptsächlich quarzitisches Zweiglimmerschiefer. Der Gehalt an Granaten schwankt, ebenso wie der Gehalt an Quarz.

Eingeschaltet in die Glimmerschieferserie findet man Marmor und Karbonatschieferlinsen. Sie treten überwiegend an der Westgrenze zum Olsa-Tal auf. Die Übergänge zwischen den karbonatischen Schiefern und Glimmerschiefern sind fließend und durch den abnehmenden Karbonatgehalt zu den Zweiglimmerschiefern hin gekennzeichnet. Stellenweise findet man Wechselagerungen im cm-Bereich zwischen Zweiglimmerschiefern, karbonatischen Schiefern und Marmorbändern (auf der Karte wegen der geringen Mächtigkeiten nicht darstellbar).

Ob Glimmerschiefer der Plankogelserie auftreten, ist von mir noch nicht eindeutig geklärt worden. Innerhalb des Glimmerschieferkomplexes NE der Ruine Dürnstein treten jedoch kleinere Bereiche mit plankogelähnlichen Glimmerschiefern auf. SE der Ruine Dürnstein befindet sich eine große Spessartinquarzitlinse, die im Kontaktbereich mit dem Marmor Reste von Vererzungen sowie graphitische Lagen aufweist.

Im Hangenden gehen die Glimmerschiefer in granatführende Phyllitische Glimmerschiefer über. Eine genaue Grenzziehung war auf Grund der mangelhaften Aufschlußverhältnisse und Erkennungsschwierigkeiten zur Unterscheidung der Gesteine im Gelände meinerseits noch nicht möglich. Der Bereich ist aus diesem Grund weiß gelassen. Die Bearbeitung erfolgt in diesem Jahr.

Die im Bereich um den im NE Teil des Gebietes liegenden Eibel auftretenden Phyllitischen Glimmerschiefer wurden von mir als chlorit- und granatführende quarzitisches Phyllitische Glimmerschiefer angesprochen. Die Granatführung ist, wie in der Glimmerschieferserie, von ihrer Größe und der Häufigkeit ihres Auftretens her, stark schwankend.

In dem von mir bearbeiteten Gebiet gibt es außer dem Spessartinquarzit keine größeren Quarzitlinsen.

Blatt 189 Deutschlandsberg

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 189 Deutschlandsberg

Von PETER BECK-MANNAGETTA (auswärtiger Mitarbeiter)

Es galt vor allem, ergänzende Begehungen im Bereich neuer Güterwege durchzuführen: Das Auftreten pegmatoider Lagen im „Wildbachschenkel“ des „Freiländer Plattengneises“ konnte bedeutend vermehrt beobachtet werden. Die Einzelfunde von Marmorblöcken zwischen Grün und Tschrepl, E Osterwitz, konnten zu keinem einheitlichen Zug zusammengefaßt werden, obwohl ehemalige Kalköfen auf eine größere Verbreitung hinweisen. Die Ausdehnung des Eklogit-Amphibolites des Rosenkogels wurde erneut überprüft. Die Abgrenzung des Plattengneises zu den Gneisquarziten und Gneis-Glimmerschiefern zwischen St. Oswald ob Freiland und Rosenkogel wurde überprüft. Ähnliche Bege-

hungen wurden zwischen Rachling – Theussenbach – Mauseggergraben zum Klugveitl – Klug – Randlofen durchgeführt, wobei Plattengneisproben für gefügekundliche Untersuchungen entnommen wurden. Im Gebiet von Schwarzsachsen wurde eine größere Anzahl von Plattengneis-Eklogiten bzw. -Amphiboliten festgestellt, deren geringe Mächtigkeit vielfach wesentlich übertrieben auf der Karte eingetragen werden mußten. Die Einmessungen der Plattengneis-Lineationen ergaben weitgehende Übereinstimmungen mit den bisherigen Messungen. Eigentümlich bleibt die Lage der Lineationen im Plattengneis im Wildbachgraben, die vom E her mittelsteil gegen WNW einfallen, E St. Oswald sich fast vertikal aufrichten, um weiter NW gegen NNW einzufallen. Inwiefern eine lokale Seitenverschiebung den Gamser Plattengneis vom Wildbachschenkelt kilometerweit abgetrennt hat, ist nicht sichergestellt worden.

Zum Randlofen (T. P. 1433) zu weist die Plattengneislineation eine mehr SW oder NE geneigte Lage auf, wobei beim Randlofen selbst eine Stenglung in Richtung der Lineation (SSW–NNE) auftritt.

Tertiärgrenze: Zu Gunsten des Kristallins wurden im Bereich Haselbach, S K. 476 (S Wildbach), Korrekturen vorgenommen. Weiter N verdeckt eine ausgedehnte Bergsturzmasse bei „Bachelberg“ (1 : 25.000) die Kristallin-Tertiärgrenze. Der Rücken SE Martibaur (W Grillenberg) besteht aus Plattengneis, der sich nach Art einer Bergzerreißung in Auflösung befindet. Der erneuerte Weg vom Gerhardtshof zur Steinbauermühle hat einen schmalen Streifen von tertiärem Blockschotter aus fast metergroßen Gneis-Glimmerschiefer-Rundlingen aufgeschlossen, die nicht zum Wildbachgraben hinüberziehen.

N St. Stefan ob Stainz reicht das Kristallin S Neuberg und W Kirchberg weiter gegen das Tertiär herunter.

Blatt 195 Sillian

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Gailtal (Karnische Alpen) auf Blatt 195 Sillian

Von CARL KALDE (auswärtiger Mitarbeiter)

Das Kartiergebiet liegt im Gailtal direkt bei Kartitsch. Seine nördliche Grenze bildet die Hauptstraße durch das Gailtal, seine südliche die österreichisch-italienische Staatsgrenze. Im Osten ist das Gebiet durch den Bach des Erschbaumertales, im Westen durch den des Schustertales begrenzt. Im oberen, d. h. südlichen Teil verläuft die östliche Grenze durch eine markante Scharfe zwischen Pfannspitze und Kinigat, die westliche über den Grenzkamm zwischen Obstans und Obérboden.

Die tiefste Stelle des Gebietes liegt in Kartitsch bei etwa 1320 m ü. NN, die höchste ist die Pfannspitze mit 2678 m ü. NN.

Morphologisch wie geologisch läßt sich das Gebiet dreiteilen: Der untere, nördliche Teil mit Nöckel und Gamlaze, der mittlere Teil zwischen Prinz-Heinrich-Kapelle und Roßkopf und der obere, südliche Teil zwischen Roßkopf und österreichisch-italienischer Staatsgrenze. Für die geologische Gliederung siehe Abschnitt Lithologie.

Lithologie

Der äußerste nördliche Teil des Kartiergebietes ist von Moränenmaterial bedeckt.

Die N–S-verlaufenden Erhebungen von Nöckel und Gamlaze zeigen außerordentlich schlechte Aufschlußverhältnisse, nur auf ihren Rücken und an einigen Hangstellen sind ihre grauen, meist dunklen Schiefer mit einigen wenigen eingeschalteten Quarziten aufgeschlossen. Ihr Alter ist nicht genau bekannt, sie werden ins Ordovizium bzw. Silur gestellt. Eine genaue Dünnschliffuntersuchung muß noch zeigen, ob die schwarzen Schiefer des Streifwaldes eventuell mit der Meerbach-Formation übereinstimmen oder doch zu den dunkelgrauen Schiefen des Nöckel gestellt werden müssen.

Der mittlere Teil beginnt mit einem steilen Anstieg über die s. g. Wasserfallwand. Diese steilstehende Kalkrippe erstreckt sich von ESE nach WNW durch das gesamte Kartiergebiet. Die Rippe besteht zu großen Teilen aus hell- bis mittelgrauen Kalken, die jedoch stellenweise in dunkle Kalke übergehen. Die typischen dunklen, gebänderten Basiskalke treten vor allem im Übergangsbereich Wasserfallwand – Gamlaze und Wasserfallwand – Die Schöne auf. Für diese Kalke wird silurisches bis devonisches Alter angenommen.

Südlich der Wasserfallwand folgt ein Kar, dessen Boden von jungen Seeablagerungen bedeckt ist. Östliche und westliche Umrahmung bestehen aus einer Schiefer-Quarzit-Wechselfolge, die besonders gut am westlichen Grenzkamm zwischen Eisenreich und Gatterspitze aufgeschlossen ist. Es handelt sich hier um sandige, teils phyllitische, grünliche Schiefer, manchmal mit mehr grauem Einschlag, und meist grünliche und graue Quarzite, die ebenfalls eine gewisse Schieferigkeit aufweisen können. Das Alter dieser Gesteinsserie wird ebenfalls mit Ordovizium bis Silur angegeben. Im Bereich der Tscharrespitz treten als Besonderheit einige „Grüngesteine“ mit teils violetten Einschaltungen und ein Porphyroid auf.

In die Schiefer-Quarzit-Wechselfolge sind zwei Kalkrippen eingeschaltet, die wiederum aus teils grauen, teils dunklen, gebänderten Kalken bestehen (Silur–Devon).

Den südlichen Abschluß des mittleren Teiles bildet wiederum ein steiler Anstieg in den schon genannten Kalken, deren Verlauf im Westen unter Hangschutt verborgen ist. Im Bereich der Eishöhle, des Roßkopf und eines Kalkzuges Richtung Erschbaumertal, den wir wegen seiner Form den „Schlitten“ genannt haben, treten an der Basis der Kalke wiederholt s. g. Schwarzschiefer auf. Dabei handelt es sich um Lagen, denen einige schwarze Kalke eingeschaltet sind. Altersmäßig gehören sie ins Obersilur(?).

Der Roßkopf selbst besteht aus drei verschiedenen Kalken: dem schon erwähnten, dunklen, gebänderten Basiskalk, einem mittleren, bunten Flaserkalk und einem hellen, oft weißen, oberen Kalk. Die letzten beiden treten bis auf wenige Ausnahmen nur im Schutt auf. Sie werden dem Devon zugerechnet.

In diesem Bereich gibt es neben den Schwarzschiefern noch einige Besonderheiten: So wurden hauptsächlich an der westlichen Schmalseite des Roßkopfs Crinoidenkalke gefunden. Unterhalb des Eisenreichs sowie im Bereich des Roßkopfs treten einige braun verwitternde, eng gefaltete Kalke auf, die möglicherweise ins Ordovizium gehören, und zwischen Roßkopf und „Schlitten“ wurden einige Bryozoen in limonitischer Er-